



Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und  
Medizinische Onkologie e.V. /  
DGHO Hauptstadtbüro  
V. i. S. d. P. Prof. Dr. med. Andreas Hochhaus  
Michael Oldenburg  
Tel.: 030 27 87 60 89-0  
E-Mail: oldenburg@dgho.de



Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs  
Felix Pawlowski Tel.: 030 / 28 09 30 56 2  
E-Mail: f.pawlowski@junge-erwachsene-mit-krebs.de  
akzent | strategische kommunikation  
Kirsten Thellmann  
Tel.: 0761 70 76-904  
E-Mail: k.thellmann@akzent-pr.de

## „Recht auf Vergessenwerden“ – Benachteiligungen von Patientinnen und Patienten mit Krebserkrankungen jetzt auch in Deutschland stoppen

Im Rahmen eines Satellitensymposiums während des Hauptstadtkongresses 2024 in Berlin haben die Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs (DSfjEmK) und die Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie e. V. (DGHO) den 22. Band der Gesundheitspolitischen Schriftenreihe der DGHO „Recht auf Vergessenwerden – Keine Benachteiligungen von jungen Erwachsenen mit Krebs mehr zulassen“ vorgestellt. Damit widmen sich die DSfjEmK und die DGHO nach den Themen „Krebs und Armut“ sowie „Krebs und Kinderwunsch“ erneut gemeinsam einem Bereich, der die sehr spezifischen Problemstellungen junger Erwachsener mit Krebs ins Bewusstsein der Laien- und Fachöffentlichkeit rücken soll.

Jedes Jahr erkranken in der Bundesrepublik Deutschland etwa 16 500 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 39 Jahren an Krebs. Dank der Fortschritte in Diagnostik und Therapie von Blut- und Krebserkrankungen können heute mehr als 80% der jungen Patientinnen und Patienten geheilt werden. Die medizinischen Innovationen führen zu einer steigenden Zahl von Langzeitüberlebenden („Survivors“). Neben den medizinischen Spät- und Langzeitfolgen rücken damit zunehmend auch soziale Aspekte in den Fokus.

### Benachteiligungen in vielerlei Hinsicht

Obwohl die jungen Betroffenen nach wissenschaftlichen Standards längst als geheilt gelten, erfahren viele von ihnen Benachteiligungen gegenüber Gleichaltrigen in vielerlei Hinsicht. So werden jungen Betroffenen beispielsweise Versicherungsabschlüsse, Kreditaufnahmen oder Verbeamtungen verwehrt. Auch beim Thema Adoption werden ehemals erkrankte junge Menschen benachteiligt.

### Umfrage unter den Betroffenen zeigt Benachteiligungen

Im Rahmen einer Online-Umfrage unter jungen Patientinnen und Patienten mit Krebserkrankungen hatte die DSfjEmK konkrete Benachteiligungen abgefragt. Mit 40 Prozent gab die deutliche Mehrheit der Befragten Benachteiligungen im Bereich ‚Versicherungen‘ an. So beklagten die Betroffenen beispielsweise, dass der Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung nicht oder nur zu sehr schlechten Konditionen möglich sei. Weitere Benachteiligungen wurden beispielweise im beruflichen Kontext genannt. So waren hier beispiels-

weise – trotz überstandener Heilungsbewährung – keine Verbeamtungen möglich. Ebenfalls wurden konkrete Benachteiligungen beim Abschluss von Krankenversicherungen, bei der Bewilligung von Krediten oder bei dem Wunsch nach einer Adoption angegeben.

„Die Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs und die Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie kritisieren diese Ungleichbehandlung, und wir fordern ein ‚Recht auf Vergessenwerden‘. In der Praxis muss dies bedeuten, dass Versicherungen oder Banken nach einer gewissen Zeit der Heilungsbewährung die frühere Krebserkrankung nicht mehr berücksichtigen dürfen. Ähnliche Regelungen müssen auch im Bereich der Verbeamtung und Adoption geschaffen werden“, fordert Prof. Dr. med. Inken Hilgendorf, Kuratoriumsvorsitzende der Deutschen Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs und Sektionsleiterin für Stammzelltransplantation am Universitätsklinikum Jena.

### Recht auf Vergessenwerden – was ist das überhaupt?

Das „Recht auf Vergessenwerden“, international als „right to be forgotten“ bezeichnet, bezieht sich im Kern darauf, dass digitale Informationen mit Personenbezug nicht dauerhaft gespeichert, sondern nach einer bestimmten Zeit gelöscht werden sollten. Im Jahr 2023 wurde mit der EU-Verbraucher kreditrichtlinie erstmals eine gesetzliche Bestimmung geschaffen, nach der die EU-Mitgliedstaaten die Verwendung von Gesundheitsdaten in Bezug auf Krebserkrankungen nach Ablauf einer bestimmten Frist nicht mehr zulassen dürfen, wenn Versicherungen im Zusammenhang mit Verbraucher kreditvereinbarungen abgeschlossen werden.

### Umsetzung in nationales Recht – Deutschland hängt massiv hinterher

„Zwar ist der Rechtsrahmen für einen grundlegenden Schutz vor Diskriminierung und Benachteiligung über die EU-Verbraucherschutzrichtlinie hinaus durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und die UN-Behindertenkonvention gegeben, dennoch bestehen in Deutschland weiterhin gesetzliche Schlupflöcher“, so Prof. Dr. med. Andreas Hochhaus, Geschäftsführender Vorsitzender der DGHO und Direktor der Abteilung für Hämatologie und Internistische Onkologie am Universitätsklinikum Jena.

So darf beispielsweise eine Versicherungsgesellschaft nach dem Gendiagnostikgesetz vor und nach Vertragsabschluss Ergebnisse aus bereits durchgeführten genetischen Untersuchungen verlangen und mit Blick auf die Risikoberechnung verwenden. Dies gilt für Lebensversicherungen, Berufsunfähigkeitsversicherungen, Erwerbsunfähigkeitsversicherungen und Pflegerentenversicherungen, wenn eine Leistung von mehr als 300.000 Euro oder eine Jahresrente von mehr als 30 000 Euro vereinbart wird.

„Unser Bestreben muss es daher sein, Krebsüberlebende vor Benachteiligungen und Diskriminierungen nach der sogenannten ‚Heilungsbewährung‘ zu schützen. Mit Blick auf die Umsetzung in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union hinkt die Bundesrepublik Deutschland leider deutlich hinterher“, so Hochhaus weiter.

### Nach der Krebserkrankung folgt das soziale Stigma

Dass Fragen rund um die Umsetzung in nationales Recht für junge Betroffene zu sehr konkreten Benachteiligungen führen, machen Lisa und Michelle deutlich.

Lisa: „Ich habe gegen meine Krankheit und für mein Leben gekämpft. Danach Benachteiligung in Form fehlender Möglichkeiten zu erfahren, wie beim Abschluss einer Absicherung für meine Familie, fühlte sich wie ein weiterer Kampf und eine Abstempelung als Erkrankte an. Ich wünsche mir durch das ‚Recht auf Vergessenwerden‘ vor allem eines: dass meine Krankheit und die weiterer Betroffener in den Hintergrund rücken, und dass wir als das gesehen werden, was wir sind – ein Leben mit all seinen Möglichkeiten!“

Michelle: „Als ich angefangen habe, mich mit dem Thema Berufsunfähigkeitsversicherung auseinanderzusetzen und diesbezüglich eine Beratung in Anspruch genommen habe, war ich enttäuscht, als mir gesagt wurde, dass eine so weit zurückliegende Krebserkrankung ein Ausschlusskriterium für den Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung ist. Ich wünsche mir sehr, dass eine Erkrankung, die so lange zurückliegt, behandelt und geheilt ist, zukünftig kein solches Kriterium mehr darstellt.“

### Gesundheitspolitische Schriftenreihe – erster umfassender Überblick

Nach den Themen „Krebs und Kinderwunsch“ sowie „Krebs und Armut“ greifen die DGHO und die DSfjEmK mit dem 22. Band der Gesundheitspolitischen Schriftenreihe mit dem Themenkomplex „Recht auf Vergessenwerden“ erneut ein für junge Erwachsene mit

Krebs zentrales Thema auf. Neben der detaillierten Darstellung der Umfrageergebnisse erfolgt eine juristische Einordnung, eine europäische Kontextualisierung und abschließend eine Ableitung von Forderungen.

„Unser Ziel ist es, sowohl die Laien- als auch die Fachöffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren, den notwendigen gesundheitspolitischen Diskurs anzustoßen und damit die leider immer noch bestehenden Benachteiligungen von jungen Erwachsenen mit Krebs abzubauen“, betont Hilgendorf.

Der 22. Band der Gesundheitspolitischen Schriftenreihe der DGHO „Recht auf Vergessenwerden – Keine Benachteiligungen von jungen Erwachsenen mit Krebs mehr zulassen“ kann heruntergeladen werden unter: <https://www.dgho.de/publikationen/schriftenreihen/junge-erwachsene>

### Über die DGHO

Die DGHO Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie e.V. besteht seit 85 Jahren und hat heute mehr als 4.000 Mitglieder, die in der Erforschung und Behandlung hämatologischer und onkologischer Erkrankungen tätig sind. Mit ihrem Engagement in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, mit der Erstellung der Onkopedia-Leitlinien, mit der Wissensdatenbank, mit der Durchführung von Fachtagungen

und Fortbildungsseminaren sowie mit ihrem gesundheitspolitischen Engagement fördert die Fachgesellschaft die hochwertige Versorgung von Patientinnen und Patienten im Fachgebiet. [www.dgho.de](http://www.dgho.de)

### Über die Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs

Jährlich erkranken 15 000 junge Frauen und Männer im Alter von 18 bis 39 Jahren neu an Krebs. Die Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs ist Ansprechpartnerin für Patienten, Angehörige, Wissenschaftler, Unterstützer und die Öffentlichkeit. Die Stiftungsprojekte werden in enger Kooperation mit den jungen Patientinnen und Patienten, Fachärztinnen und -ärzten sowie anderen Expertinnen und Experten entwickelt und bieten direkte und kompetente Unterstützung für die Betroffenen in ihrem Alltag mit der schweren Erkrankung. Dabei arbeitet die Stiftung inzwischen mit über 900 jungen Betroffenen zusammen. Die Stiftung ist im Juli 2014 von der DGHO e.V. gegründet worden. Ihre Arbeit ist als gemeinnützig anerkannt und wird ausschließlich durch Spenden finanziert.

Spendenkonto der Deutschen Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs: Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE37 3702 0500 0001 8090 01, BIC: BFSW DE33 XXX



Deutsche Gesellschaft für  
Gastroenterologie,  
Verdauungs- und  
Stoffwechselkrankheiten

Deutsche Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und  
Stoffwechselkrankheiten (DGVS) e.V.  
Pressestelle  
Janina Wetzstein  
Tel.: +49 711 8931-833  
Fax: +49 711 8931-167  
wetzstein@medizinkommunikation.org  
www.dgvs.de

## Krebserkrankungen der Verdauungsorgane: Mehr Ursachenforschung und eine bessere Aufklärung sind dringend notwendig

Mehr Forschung zu den Ursachen von Krebserkrankungen in den Verdauungsorganen, eine wirksamere Aufklärung über die Folgen eines ungesunden Lebensstils und eine effektivere Früherkennung, die alle sozialen Gruppen gleichermaßen erreicht – das hat die Deutsche Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten e.V. (DGVS) gestern auf ihrer Jahrespressekonferenz 2024 gefordert.

Mit diesen Maßnahmen könne es gelingen, die Zahl von derzeit jährlich rund 100 000 Menschen, die infolge einer Krebserkrankung der Verdauungsorgane sterben, deutlich zu senken. Dazu tragen laut DGVS auch vielversprechende Entwicklungen bei, wie die KI-gestützte Endoskopie oder auch die Präzisionsmedizin. Letztere ermögliche schon heute eine personalisierte Behandlung von Patienten mit Krebs der Verdauungsorgane,

aber auch mit chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen.

Krebserkrankungen in Magen, Darm und Co. sorgen in Deutschland jedes Jahr für rund 100 000 Todesfälle und über 300 000 Behandlungsfälle im Krankenhaus. Während die Zahl der Neuerkrankten etwa bei Darmkrebs seit der Einführung der Vorsorge-Koloskopie sinkt, beobachten Fachleute insgesamt bei Menschen unter 50 Jahren steigende Erkrankungszahlen. „Diese besondere Gruppe der jungen Krebserkrankten, sogenannte ‚Young onset cancers‘ oder ‚Early onset cancers‘, stellt eine besondere Herausforderung hinsichtlich der Erkennung, Behandlung und Prävention dar“, erklärte Professor Dr. med. Matthias Ebert, Direktor der II. Medizinischen Klinik mit Schwerpunkt Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Ernährungsmedizin der Universitätsmedizin Mannheim auf der Pressekonferenz.

Nach wie vor sei weitgehend unklar, warum und wie sich die Krebserkrankungen in diesem Patientenkollektiv entwickeln. Wer jung an Krebs erkrankt, müsse länger mit möglichen Folgen einer chirurgischen Therapie leben, berichtete der Mannheimer Gastroenterologe. „Veränderte Ernährungsgewohnheiten, ein Stoma oder eine teilweise Entfernung des betroffenen Verdauungsorgans können große Auswirkungen auf Lebensqualität, Familienplanung, Partnerschaft und andere Lebensbereiche haben“, so Ebert. Dies müssten Patienten, Angehörige und Behandelnde im Rahmen der Therapieplanung gemeinsam besprechen.

### **Endoskopie: schonend, zuverlässig – und mit KI noch leistungsfähiger?**

Schonend und zuverlässig lassen sich durch eine Endoskopie Vorstufen und Frühformen einer Krebserkrankung entfernen, bevor sie sich weiter auswachsen. „Gerade bei verdächtigen Gewebe-Veränderungen und frühen Tumoren der Speiseröhre, im Magen sowie im Dünn- und Dickdarm ist es sinnvoll, das betroffene Gewebe zunächst mit einem endoskopischen Eingriff zu entfernen und anschließend in der Pathologie zu untersuchen. Wichtig ist hier die komplette Entfernung des Befundes mit dem richtigen endoskopischen Verfahren in erfahrenen Händen. So können wir den Patienten unnötige Operationen ersparen“, erklärte Professor Dr. med. Ulrike Denzer, Leiterin der Sektion Endoskopie der Klinik für Gastroenterologie, Endokrinologie und Stoffwechsel am Universitätsklinikum Gießen-Marburg. Zeige das Resektat ein hohes Risikoprofil, sei eine chirurgische Operation mit Lymphknotenentfernung nach wie vor möglich und nötig.

Ob bösartige Gewebe-Veränderungen bereits im Rahmen der Endoskopie erkannt werden, hängt stark von der Erfahrung und Expertise der Ärzt\*innen ab. „Kolleg\*innen mit großer Erfahrung erkennen bösartige Wucherungen mit den gängigen Methoden mit 70- bis 90-prozentiger Genauigkeit“, so Denzer. Der Einsatz künstlicher Intelligenz könne helfen, dass noch mehr frühe Tumore im Endoskop erkannt werden. Das legen mehrere Studien zu unterschiedlichen Tumorarten im Magen-Darm-Trakt nahe. Der Effekt sei bei Trainees und weniger erfahrenen Untersuchenden stärker ausgeprägt, gab die Marburger Expertin zu bedenken. „Bei Früh Tumoren in Speiseröhre und Magen kann KI schon heute dazu beitragen, die diagnostische Genauigkeit bei weniger Endoskopie-Erfahrenen auf Expertenlevel zu heben.“

### **Krebs und CED: Präzisionsmedizin gibt neue Hoffnung**

Auch die relativ junge Fachdisziplin der Präzisionsmedizin zeigt neue Behandlungsmöglichkeiten auf. „Die Präzisionsmedizin kombiniert evidenzbasierte Therapieempfehlungen mit einer innovativen Diagnostik, indem sie der Behandlung die genaue Genetik des Tumors der Betroffenen zugrundelegt“, sagte Professor Dr. med. Nisar Malek, ärztlicher Direktor der Klinik für Innere Medizin I am Universitätsklinikum Tübingen. Insbesondere schwerkranke Patienten mit gastrointestinalen Tumoren könnten von der Präzisionsmedizin profitieren.

Auch bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen sieht der Tübinger Experte ein großes Potenzial für die Präzisionsmedizin. „Mit der personalisierten Entzündungsmedizin versuchen wir, präzise vorherzusagen, wie einzelne Patienten auf die Therapie ansprechen. Ziel ist es, Nebenwirkungen der Therapie zu minimieren, um ihnen und ihnen möglichst lange eine hohe Lebensqualität zu bieten“, so Malek. Es gäbe bereits zahlreiche Wirkstoffe, die sich gegen Botenstoffe im entzündeten Gewebe richten und ihre Wirkung im ganzen Körper entfalten können. „Wir charakterisieren zunächst das Entzündungsgeschehen in all seinen an der Inflammation beteiligten Faktoren und sprechen dann eine passgenaue Therapieempfehlung aus“, so der Experte aus Tübingen. Aus Rheumatologie und Dermatologie lägen bereits Positivbeispiele für den Erfolg dieser Methode vor. Von diesen Erfahrungen könnten gastroenterologische Patienten nun profitieren.



## DGVS appelliert: Wirksame Prävention braucht mehr Forschung

DGVS-Präsident Professor Dr. med. Heiner Wedemeyer schlug den Bogen zum Status quo der Krebsprävention in Deutschland und stellt positive Entwicklungen der Gastroenterologie heraus. „Seit Einführung der Darmkrebsvorsorge im Jahr 2002 gibt es 20 Prozent weniger Darmkrebsfälle und auch die Darmkrebs-bedingte Sterblichkeit ist deutlich gesunken.“ Ähnlich positiv sei die Entwicklung bei Magen- und Leberkrebs. Zugleich forderte er, mehr in Forschung zu investieren: „Wir wissen immer noch nicht genug darüber, wie der Klimawandel, Mikroplastik und andere Umweltfaktoren oder bestimmte Nahrungsbestandteile, die Zusammensetzung des Mikrobioms das Krebsrisiko beeinflussen“, erklärte der Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie der Medizinischen Hochschule Hannover.

Neben einer intensivierten Forschung hält der DGVS-Präsident auch die Diskussion über staatliche Vorgaben und höhere Steuern auf ungesunde Lebensmittel für dringend notwendig. „Leider sind alkoholische Getränke derzeit häufig preisgünstiger als Mineralwasser und über eine ‚Zuckersteuer‘ wird nur sehr zaghaft nachgedacht“, so DGVS-Präsident Wedemeyer. Außerdem erreichten die bestehenden Präventionsangebote bestimmte soziale Gruppen derzeit nicht. „Wirksame Prävention beginnt mit der Aufklärung in Schulen, am Arbeitsplatz und in der breiten Öffentlichkeit“, betonte der Experte. „Es gibt viele Maßnahmen, wie sich Krebs der Verdauungsorgane besser und effektiver verhindern lässt, deren Umsetzung erfordert aber politischen Willen, medizinischen Sachverstand und

weitere wissenschaftliche Untersuchungen, vor allem aber Aufklärung und gesellschaftliche Akzeptanz!“

Die Gastroenterologie biete aufgrund ihrer fachlichen Breite viele Möglichkeiten in der Prävention und Behandlung von Krebs, ergänzte DGVS-Mediensprecherin PD Dr. med. Birgit Terjung. Denn Gastroenterolog\*innen seien Expert\*innen für ein ganzes Organsystem, bestehend aus 7 Metern Darm, der Speiseröhre, dem Magen, Leber, Galle und der Bauchspeicheldrüse. „Um Krebserkrankungen der Verdauungsorgane, die sich in sehr unterschiedlichen Symptomen äußern können, zu erkennen und korrekt zu behandeln, sind wir häufig als ‚spezialisierte Allrounder‘ gefragt“, so die Chefärztin der Abteilung für Innere Medizin/Gastroenterologie am St. Josef Hospital der GFO Kliniken Bonn. „Diese breite Basis ermöglicht es uns Gastroenterolog\*innen, unsere Patienten im Kontext der Prävention, Diagnostik und Therapie von Krebserkrankungen optimal zu begleiten“, stellte Terjung fest.

### Quellen

Lammert, F. (Ed.), Lynen Jansen, P. (Ed.), Lerch, M. (Ed.) & Wedemeyer, H. (2023). Weissbuch Gastroenterologie 2023/24. Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, der Leber und der Bauchspeicheldrüse – Gegenwart und Zukunft. Berlin, Boston: De Gruyter.

Jelmer B Jukema et al. Computer-aided Diagnosis improves Characterization of Barrett's Neoplasia by General Endoscopists. *Gastrointest Endosc* . 2024 Apr 16:S0016-5107(24)00233-5. doi: 10.1016/j.gie.2024.04.013. Online ahead of print.

## „Warum rauchen?“: Initiative der Deutschen Lungenstiftung zur Suchtprävention bei Kindern und Jugendlichen

Zum besseren Schutz vor der Suchtkrankheit Rauchen: „Wir brauchen in Deutschland mehr finanzielle Unterstützung, um effektive Präventionsprojekte bei Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen umsetzen zu können“, das fordert Professor Claus Vogelmeier (Foto), Vorsitzender der Deutschen Lungenstiftung (DLS) zum morgigen Weltnichtrauchertag. Insbesondere vor dem Hintergrund der sich in Deutschland schnell verbreitenden E-Zigaretten sagt er: „Die Aufklärungsarbeit zu Prävention, Risiken, Ursachen, Erkennung sowie Behandlung von Erkrankungen der Lunge und der Atemwege ist aktuell wichtiger als jemals zuvor.“ Insbesondere zur Suchtprävention bei Kindern und Jugendlichen hat die Lungenstiftung die Initiative „Warum rauchen?“ ins Leben gerufen. Informiert wird über die Wirkung des Nikotins, die Folgeschäden des Rauchens und über Möglichkeiten, mit dem Rauchen aufzuhören. Mehr Infos unter: [www.WarumRauchen.de](http://www.WarumRauchen.de)

Die Initiative „Warum rauchen?“ will Kinder frühzeitig ansprechen und für das Nichtrauchen sensibilisieren. An dem grundsätzlichen und häufig nicht reparablen Schaden, der durch das Inhalationsrauchen für Atemwege, Lunge, Herz und Kreislauf entsteht, besteht kein Zweifel. Die Vorbeugung bereits im Kindesalter ist unstrittig der Königsweg. „Deswegen ist es wichtig, sich als Betroffener, als Elternteil und auch als Lehrerin oder Lehrer von Kindern frühzeitig mit dem Thema zu beschäftigen“, sagt Vogelmeier, Direktor der Klinik für Pneumologie am Universitätsklinikum Gießen und

Marburg. Zur Integration des Themas in den Schulunterricht lobt die Lungenstiftung jedes Jahr den Schüler-Kreativwettbewerb aus. Dabei können Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse Zeichnungen, Malereien, Fotos, Grafiken, Mixed-Media-Arbeiten oder Kurzfilme zu einem vorgegebenen Thema einreichen. „Wir freuen uns, wenn sich viele Schulen an dem Wettbewerb oder an Initiativen zur Tabakentwöhnung beteiligen“, sagt Vogelmeier.

### Folgeschäden und Nikotinsucht: Lungenstiftung informiert zum Rauchausstieg

Die Folgeschäden des Rauchens sind bekannt: eine geschädigte Lunge, ein geschwächtes Immunsystem, verkalkte Arterien oder ein schlechtes Hautbild sind nur ein paar Beispiele. Die Sucht ist der Hauptgrund, warum die meisten Raucherinnen und Raucher nicht damit aufhören. Es ist aber nicht leicht, ohne Zigarette auszukommen, wenn der Körper sich einmal an das Nikotin gewöhnt hat. Viele Raucherinnen und Raucher sagen, dass sie jederzeit aufhören könnten – aber nur einer von 50 schafft es ohne Hilfe. „An dieser Stelle setzen wissenschaftlich fundierte Rauchentwöhnungsprogramme an. Betroffene sollten in jedem Fall rechtzeitig mit ihrem Hausarzt darüber sprechen“, sagt Vogelmeier. Auch die Lungenstiftungs-Initiative „Warum rauchen?“ informiert darüber, wie der Rauchausstieg gelingen kann: [www.WarumRauchen.de](http://www.WarumRauchen.de)